



Der Herr Jesus Christus: „Folge Mir!“

Selbstverleugnung

Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für sein Leben geben? Denn der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann wird er jedem Einzelnen vergelten nach seinem Tun. Wahrlich, ich sage euch: Es stehen einige hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich!

Mt 16, 24-28

Halte im Gedächtnis Jesus Christus, aus dem Samen Davids, der aus den Toten auferstanden ist nach meinem Evangelium, in dessen Dienst ich Leiden erdulde, sogar Ketten wie ein Übeltäter — aber das Wort Gottes ist nicht gekettet! Darum ertrage ich alles standhaft um der Auserwählten willen, damit auch sie die Errettung erlangen, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit. Glaubwürdig ist das Wort: Wenn wir mitgestorben sind, so werden wir auch mitleben; wenn wir standhaft ausharren, so werden wir mitherrschen; wenn wir verleugnen, so wird er uns auch verleugnen; wenn wir untreu sind, so bleibt er doch treu; er kann sich selbst nicht verleugnen.

2 Tim 2, 8-13

Kommentar, Hl. Johannes Chrysostomus: „Wenn mir jemand nachfolgen will, verleugne er sich selbst...“

Mt 16, V.24: "Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mir jemand nachfolgen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!"

"Dann". Wann war das? Als Petrus gesagt hatte: "Ferne sei es von Dir, nimmer wird Dir solches begegnen", und die Worte hatte hören müssen: "Weiche zurück hinter mich, Satan." Jesus begnügte sich nicht mit dem bloßen Tadel; er wollte überdies noch darauf hinweisen, wie töricht die Rede des Petrus gewesen sei und was für ein Nutzen aus seinen Leiden erwachsen würde; darum sprach er: Du sagst zu mir: "es sei ferne von Dir", ich aber sage dir, es ist nicht bloß ein Schaden und Unglück für dich, wenn du mich vom Leiden abhältst und es mißbilligst, sondern du kannst nicht einmal gerettet werden, wenn du nicht auch selbst völlig bereit bist, zu sterben. Damit wir nämlich nicht meinen, es sei seiner unwürdig, zu leiden, so belehrt der Herr die Apostel über den Nutzen der Sache nicht nur durch die vorausgegangenen Worte, sondern auch durch die folgenden. Denn bei Johannes sagt er: "Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, so bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht". Um aber die Sache noch völlig klar zu machen, bezieht er hier die Worte nicht bloß auf seinen eigenen Tod, sondern spricht auch davon, dass die Apostel ebenfalls sterben müssen. So groß ist der Nutzen des Sterbens, dass es auch für euch gefährlich ist, wenn ihr nicht sterben wollt; ein Glück aber, wenn ihr dazu bereit seid. Das legt er aber erst im folgenden klar; hier behandelt er die Sache nur von der einen Seite. Beachte auch, wie seine Worte keinerlei Nötigung enthalten. Denn er sagte nicht: "Ob ihr wollet oder nicht, ihr müßt leiden, sondern: "Wenn mir jemand nachfolgen will." Ich zwinge nicht, ich nötige nicht, ich lasse jedem freie Wahl, deshalb sage ich: "Wenn jemand will." Ich lade ja zu etwas Gutem ein, nicht zu etwas Bösem oder Widerwärtigem, nicht zu Züchtigung und Strafe, so dass ich Zwang anwenden müßte. Die Natur der Sache selbst ist derart, dass sie hinlänglich zu locken vermag. Durch diese Worte übte er nur um so mehr Zugkraft aus. Wer Gewalt anwendet, stößt oft ab; wer aber dem Zuhörer Freiheit läßt, lockt ihn eher an. Rücksichtsvolle Behandlung wirkt stärker als Zwang. Deshalb sprach er: "Wenn jemand will." Er will damit sagen: Große Güter sind es, die ich euch anbiete, und derart, dass man gerne darnach streben sollte. Wenn jemand Gold anböte oder einen Schatz in Aussicht stellte, würde er kaum zu Gewalt greifen müssen. Wenn es nun bei solchen Dingen keiner Nötigung bedarf, dann gewiß um so weniger, wenn es sich um himmlische Güter handelt. Denn wenn dich die Sache selbst nicht anspornt, so bist du auch nicht wert, sie zu erhalten, und selbst wenn du sie erlangtest, würdest du sie nicht zu würdigen verstehen. Das ist der Grund, weshalb Christus uns nicht nötigt, sondern nur einladet; er nimmt eben Rücksicht auf uns.

Da also seine Zuhörer, bestürzt über seine Worte, viel darüber hin und her zureden schienen, so sagte er: Ihr habt keinen Anlaß, bestürzt zu sein oder euch zu beunruhigen. Wenn ihr glaubet, dass das erwähnte Leiden, wenn es euch trifft, euch nicht viel Gutes bringt, so zwingt und nötigt mich nicht, sondern lade nur den ein, der etwa folgen will. Meinet aber ja nicht, dass das mir nachfolgen heiße, wenn ihr, wie ihr jetzt tut, bloß mit mir geht. Ihr müßt auch noch viele Mühen und Gefahren bestehen, wenn ihr mir nachfolgen wollt. Nicht darum schon, dass du bekannt hast, dass ich der Sohn Gottes bin, darfst du, Petrus, dir die Krone versprechen und glauben, das sei zu deinem Heile genügend, so dass du dich fürderhin in Sicherheit wiegen könntest, als hättest du schon alles getan. Da ich der Sohn Gottes bin, könnte ich dir allerdings die Prüfung durch Leiden ersparen, aber ich will es nicht, und zwar deinetwegen, damit du auch selbst etwas beitragest, um würdig zu werden. So würde auch ein Kampfrichter einem geliebten Kämpfer den Preis nicht bloß aus Gnade zuerkennen wollen, sondern vielmehr auf Grund seiner Leistungen, eben weil er ihn liebt. Gerade so handelt auch Christus. Er will, dass gerade diejenigen, die er am meisten liebt, nicht allein durch seine Hilfe, sondern auch durch ihre eigene Anstrengung zu Ehren gelangen. Beachte auch, wie er seine Worte annehmlicher zu machen sucht. Er stellt das Leiden nicht ihnen allein in Aussicht, sondern stellt es als allgemeinen Grundsatz für die gesamte Menschheit auf, indem er sagt: "Wenn jemand will." Ob Weib oder Mann, ob Vorgesetzter oder Untergebener, jeder soll diesen Weg einschlagen. Es hat zwar den Anschein, als sei dies nur ein Satz, in Wirklichkeit sind es aber drei: "Er verleugne sich selbst", und: "er nahm sein Kreuz auf sich", und: "er folge mir"; und zwar sind zwei miteinander eng verbunden, der dritte schließt sich lose an.

Zuerst wollen wir sehen, was es heißt "sich selbst verleugnen". Vorher aber wollen wir noch erwägen, was es heißt, einen anderen verleugnen; dann werden wir verstehen, was es heißt, sich selbst verleugnen. Was heißt also, einen anderen verleugnen? Wer einen anderen verleugnet, sei es ein Bruder, ein Angehöriger oder sonst jemand, sieht es ruhig an, wenn er geißelt oder gefangen genommen oder fortgeschleppt wird oder sonst etwas leidet; er nimmt sich seiner nicht an, er hilft ihm nicht, er hat kein Mitleid und kein Gefühl für ihn; er hat sich eben einmal von ihm losgesagt. In gleicher Weise nun verlangt der Herr, dass wir unseren Leib preisgeben, dass wir gegen ihn keine Schonung kennen, mag man ihn geißeln oder fortschleppen oder brennen oder was immer sonst ihm zufügen. Denn gerade das heißt eigentlich ihn schonen. Auch die Väter, die ihren Kindern wohlwollen, bitten ja die Lehrer, denen sie ihre Kinder übergeben, diese nicht zu schonen. Gerade so handelt auch Christus. Seine Worte lauten nicht etwa: er schone seiner nicht, sondern schärfer: "Er verleugne sich selbst", das soll heißen: er habe keinen Teil mehr an sich selbst, sondern liefere sich den Gefahren und den Kämpfen aus und verhalte sich dabei so,

als würde das alles einem Fremden widerfahren. Er sagte auch nicht: versage, sondern: "verleugne"; damit deutet er den höchsten Grad an; denn verleugnen ist weit mehr als versagen.

"Und nehme sein Kreuz auf sich." Das ergibt sich aus der Selbstverleugnung. Damit man nämlich nicht meine, man brauche sich nur bei Worten, Schmähungen und Lästerungen zu verleugnen, so gibt der Herr auch an, wie weit die Selbstverleugnung gehen müsse, nämlich bis zum Tode, auch bis zum schimpflichsten Tode. Darum sprach er nicht: er verleugne sich bis zum Tode, sondern: "er nehme sein Kreuz auf sich"; damit deutet er den schimpflichsten Tod an und macht uns darauf aufmerksam, dass man nicht einmal oder zweimal, sondern das ganze Leben hindurch sich verleugnen müsse. Er will eben sagen: unablässig trage diesen Tod mit dir herum, und täglich sei bereit, dich hinschlachten zu lassen. Viele haben zwar Geld, Wohlleben und Ansehen verachtet, allein die Angst vor dem Tode konnten sie nicht überwinden, vor Gefahren bebten sie zurück. Der Herr aber spricht: Ich will, dass mein Streiter bei zum Blutvergießen im Kampfe ausharre und dass das Ringen bis zum Tode dauere; und wenn er auch in den Tod, ja selbst in den schimpflichsten, vom allgemeinen Fluch begleiteten Tod gehen muß, sei es auch unter einem schmähhichen Verdachte, dass er das alles hochherzig ertrage, ja sogar noch darüber frohlocke. "Und folge mir." Es kann nämlich ganz wohl geschehen, dass einer leidet, ohne dem Herrn nachzufolgen, wenn er nämlich nicht um Christi willen leidet. Denn auch die Räuber, Leichenschänder und Betrüger müssen oft viel Schlimmes leiden. Damit du nun nicht glaubest, es komme auf das Leiden als solches an, so weist er auch auf den Beweggrund hin, weshalb man leiden müsse. Welches ist nun dieser Beweggrund? Dass du alles das tust und leidest, um ihm nachzufolgen; dass du um seinetwillen alles auf dich nimmest; dass du auch die übrigen Tugenden übest. Denn gerade das liegt in den Worten: "er folge mir"; dass man in den Widerwärtigkeiten nicht bloß Starkmut an den Tag lege, sondern auch Bescheidenheit, Gleichmut und alle anderen Tugenden. Denn darin besteht die wahre Nachfolge Christi, dass man auch der übrigen Tugenden sich befleißige und dass man alles um seinetwillen leide.

Gar mancher, der dem Teufel dient, hat ebenfalls dergleichen zu leiden und gibt dafür seine Seele preis; wir aber tun dies wegen Christus oder vielmehr um unseretwillen. Jene fügen sich selbst hier und dort Schaden zu, wir gewinnen das Leben im Jenseits. Ist es daher nicht äußerst töricht, wenn wir nicht die gleiche Mannhaftigkeit aufbringen, wie die Kinder des Verderbens, da wir doch eine so herrliche Krone gewinnen sollen? Uns steht ja auch Christus hilfreich zur Seite, während jenen niemand hilft. Als Jesus die Jünger aussandte, gab er ihnen den Auftrag: "Auf den Weg zu den Heiden gehet nicht; denn ich entsandte euch wie Schafe in Mitte von Wölfen. Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden". Hier redet er noch

viel schärfer und strenger. Damals sprach er ja bloß vom Tode, jetzt erwähnt er auch das Kreuz und zwar ein andauerndes Kreuz. Denn die Worte: "er nehme sein Kreuz auf sich" bedeuten: er halte und trage es immer. Das war übrigens stets seine Gepflogenheit; nicht gleich von vornherein führt er die Jünger in die ganze Menge der Gebote ein, sondern erst nach und nach, damit die Zuhörer nicht abgeschreckt würden. Beachte sodann auch, wie er seine Rede, die hart schien, in den folgenden Worten mildert, indem er einen Lohn in Aussicht stellt, der die Mühen weit übersteigt; aber neben dem Lohne auch die Strafe für die Bösen. Ja bei letzteren hält er sich viel länger auf als bei ersteren, weil eben die Mehrzahl der Menschen gewöhnlich viel eher durch die Androhung von Strafen, als durch die Aussicht auf Belohnung zur Tugend ge`racht wird. Beachte also, wie er von den Strafen ausgeht und wieder damit schließt:

V.25: "Denn" sagt er, "wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es finden.

V.26: Denn was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber an seiner Seele Schaden litte? Oder was wird ein Mensch geben als Entgelt für seine Seele?"

Der Sinn dieser Worte ist der: Nicht aus Schonungslosigkeit gegen euch, sondern vielmehr aus großer Rücksicht gebe ich dieses Gebot. Wer nämlich sein Kind schonen will, gerade der richtet es zugrunde; wer es dagegen nicht schont, der rettet es. So sagte auch ein Meister: "So du deinen Sohn schlägst mit der Rute, wird er nicht sterben; seine Seele bewahrst du vor dem Tode", und ein andermal: Wer seinen Sohn verzärtelt, der bindet dessen Wunden an". So geht es auch bei einem Heere. Wenn der Feldherr die Soldaten schont, sie immer daheim sitzen läßt, so verdirbt er sie und die andern, die daheim sind. Christus sagt also: damit das nicht auch bei euch der Fall sei, müßtet ihr fortwährend zum Tode bereit sein. Denn auch jetzt soll bald ein wilder Krieg entbrennen. Bleibe darum nicht daheim sitzen, sondern ziehe aus in den Kampf; und wenn du in der Schlacht fällst, so gewinnst du das Leben. Schon im gewöhnlichen Kriege ist einer, der auf den Tod gefaßt ist, ruhmreicher und unüberwindlicher und von den Heiden gefürchteter, wiewohl sein König, für den er die Waffen führt, ihn nicht wieder aufwecken kann, wenn er fällt; um wieviel mehr wird da bei unserem Kriege, wo die Hoffnung auf eine Auferstehung so groß ist, derjenige, der seine Seele dem Tode aussetzt, sie finden, indem er einerseits nicht so schnell gefangen genommen wird, andererseits, selbst wenn er fällt, sie in ein besseres Leben hinüberführt.

Text aus der elektronischen BKV



„Der Mensch ist dazu geboren,
Großes zu leisten, wenn er versteht,
sich selbst zu besiegen.“

– Bruce Lee



Kampfkunstmag.de

www.gott-ist-gebet.de